Ausgabe B

Der Patriot

Fernruf 276 / Bankkonten: Kreissparkasse Büren Konto-Nr. 590 Spar- u. Darlehnskasse Büren / Geschäftsstelle Büren, Adolf-Hitler-Straße 13

Der Sintfeldbote

Bürener Zeitung

Heimatzeitung für den Kreis Büren

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Monatlich 2,01 RM. einschließlich 54 Pfg. Postgebühr. Botenbezugspreis 1,80 RM. (einschließlich Botengeld). Einzelnummer 10 Pfg. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. besteht kein Anspruch auf Lieferung und Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis: 1 mm hoch 46 mm breit 5 Pfg., kleine Anzeigen nicht geschäftlicher Art bis 25 mm Höhe 4 Pfg., Textspalte 1 mm hoch und 68 mm breit 15 Pfg. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Gerichtsstand für beide Teile Amtsgericht Büren. Verlagsort Lippstadt.

Kostenl. Beilagen: u. a. Der illustr. Sonntag – Am häusl. Herde

Nr. 250 — Büren, Freitag, 24. Oktober 1941 — 46. Jahrgang

Spiel mit dem Krieg

Rr. Roosevelt hat das Tempo, mit dem er dem Kriege nachläuft, noch verschärft. Es ist ein Rennen geworden, angefeuert von der Angst, die kriegerischen Auseinandersetzungen in Europa könnten beendet sein, ehe es den USA. möglich gewesen sei, mit Waffengebrauch aktiv daran teilzunehmen. Das eine Mal ist es Roosevelt selbst, der mit hetzerischer Brandrede das Volk der Vereinigten Staaten in den Krieg zu peitschen versucht. Das andere Mal schickt er den Marineminister Knox vor, um den Teufel an die Wand malen zu lassen, und wieder ein anderes Mal ist es der Außenminister Hull oder Wendell Willkie oder ein anderer Maulheld, der in Roosevelts Auftrag für den Kriegsanschluß Stimmung zu machen hat. Um der aufputschenden Kriegshetze größere Durchschlagskraft zu geben, werden „Zwischenfälle" herbeigeführt, wie es mit dem Dampfer „Pink Star" und den Zerstörern „Greer" und „Karney" boshaft versucht wurde. Alle diese Vorgänge stehen mit dem systematischen Kampf gegen das Neutralitätsgesetz in engem Zusammenhang. Das Ziel ist stets dasselbe: die USA. an den Krieg heranzubringen. Die Methoden zur Erreichung dieses Ziels wechseln. Ob es sich um die Einrichtung der sogen. Neutralitätspatrouillen, um die Erteilung des „Schießbefehls" an die nordamerikanische Kriegsflotte, um die Erlaubnis an amerikanische Staatsbürger, England auch auf Schiffen der kriegführenden Staaten zu verlassen oder um die Aufhebung des Waffenausfuhrverbots nach bestimmten Zonen des britischen Empire handelt, alle diese Maßnahmen dienen einer Vorbereitung des Kriegseintritts der Vereinigten Staaten.

Wie weit man sich in Washington mit gewissenlosen Provokationen vorwagt, hat die unflätige Rede von Cordel Hull bewiesen, als er — wie „Der Patriot" gestern berichtete — vom Senat nicht nur die Bewaffnung der Handelsdampfer, sondern auch den Widerruf oder doch wenigstens eine Aenderung jener Klausel forderte, die es den amerikanischen Handelsschiffen verbietet, die Kriegszonen zu befahren. Hull erlaubte sich bar jeder diplomatischen Förmlichkeit und Würde, solch unverschämte Flegeleien gegenüber Deutschland, daß man einen Tobsuchtsanfall anzunehmen geneigt ist. Dieser Mann, der unter Gangstern schlimmster Sorte in Chicagos Unterwelt nicht auffallen würde, erdreistete sich, uns Deutsche als „Straßenräuber" zu bezeichnen, denen man keine diplomatische Note schicke. Mit Recht erklärt die römische „Tribuna", daß die von Hull gegenüber dem deutschen Volk ausgesprochenen Beleidigungen und Beschimpfungen alles bisher Dagewesene übersteigen. Hull habe damit schwerlich beabsichtigen können, seine Hörer zu überzeugen. Der Zweck seiner Schimpfereien sei nur, zu provozieren. Die Rechtfertigung eines Krieges der USA. gegen Europa vor der öffentlichen Meinung der Vereinigten Staaten sei mehr denn je parador. Weil die Dinge so schlecht stehen, habe Hull im Auftrage der jüdischen Regierung, der er angehört, Gift und Galle gespien. Er habe noch einmal deutlich erkennen lassen, daß die Regierung, die vorgebe, das Volk der USA. zu vertreten, sich aus einer Gruppe von Individuen übelster Herkunft zusammensetze.

Hulls Ausfälle waren mit dem Geständnis verbunden, daß die Regierung in Washington entschlossen ist, Zwischenfälle nicht nur in nordamerikanischen sogen. „Verteidigungsgewässern", sondern auch in dem eigentlichen Kampfgebiet zu provozieren, den allgemeinen „Schießbefehl" also um jeden Preis und ohne Rücksicht auf seine weiteren Folgen zu geben. Die „Newyork Herald Tribune" assistiert Hull mit der unerhörten Drohung, die Zeit für Worte sei vorüber, es sei „unangebracht, Mord und Rache zu schreien", denn die amerikanischen Seeleute wüßten, daß sie nicht „unverantwortlichen Horden gegenüberständen, sondern organisierter Seeräuberei".

Roosevelt, der sich scheut, dem Kongreß die Frage der Kriegserklärung vorzulegen, hat seine diabolische Freude an einer solchen eifrigen Unterstützung seiner Kriegsabsichten. Im Gefühl seiner vermeintlichen Allmacht überhört er warnende Stimmen, die sich auch in Nord- und Südamerika erheben. Er macht sich nichts daraus und fährt fort, die ihm von seinen jüdischen Ratgebern empfohlene Kriegspolitik mit Lug, Trug und Gewalt durchzuführen. Dazu möchte er in seinem schrankenlosen imperialen Machtdrang auch die mittel- und südamerikanischen Staaten mißbrauchen, denen von Washington her unverhüllt gedroht wird. Man muß das Volk der USA. bedauern, wenn es auf die teuflische List der frivolen Hetze hereinfällt. Es sollte sich frühzeitig bewußt sein, daß das in Washington betriebene gefährliche Spiel mit dem Krieg zugleich ein eindeutiges Schuldbekenntnis ist.

Unverhüllte Drohungen

Der wahre Charakter der USA.-Politik gegenüber Ibero-Amerika

Newyork, 23. Okt. Sehr deutlich tritt der wahre Charakter der USA-Politik gegenüber den ibero-amerikanischen Staaten in einer Rede des Roosevelt persönlich sehr nahestehenden Professors an der Universität Connecticut, Andre Schenker, hervor, der gleichzeitig auch außenpolitischer Kommentator des Rundfunksenders WTJC ist. Schenker erklärte wörtlich: **„Deutschland besitzt in Ibero-Amerika zweifellos viele Freunde. Aber ob es nun den ibero-amerikanischen Staaten paßt oder nicht, sie gehören alle zu unserer Verteidigungssphäre. Wenn einer von ihnen sich der Achse nähern sollte, so würden wir es sofort verbieten, und unsere Flotte würde diesem Verbot den nötigen Nachdruck verleihen."**

Deutlicher kann man nicht werden.

Warmherzige Fürsorge!

USA-Kommission „um die Sicherheit der südamerikanischen Fluglinien" sehr besorgt

Buenos Aires, 23. Okt. Die USA-Abgeordneten der Zivilflugwesenkommission, die auf ihrer „Studienreise" in Buenos Aires eingetroffen waren, erklärten einem Vertreter des Abendblattes „Razon", daß Hunderte von Flugplätzen und Fliegerschulen in Südamerika benötigt würden, „um die Sicherheit der Fluglinien zu gewährleisten". Die Kommission beabsichtige alle Einzelheiten über die Fluglinien nach eigener Anschauung kennen zu lernen sowie andere Informationen zu sammeln, die „augenblicklich noch nicht erörtert werden können". Es wurde ferner betont, daß die USA die „außenpolitische Vorhut des Kontinents" seien, daß jedoch die ganze Hemisphäre wachsam und einig sein müsse.

Ein argentinisches Blatt bemerkt zu diesen Aeußerungen sarkastisch, die „Förderung der Flugsicherheit" sei verständlich, da alle großen Flugunfälle in Südamerika auf USA-Maschinen zurückzuführen seien.

Auf Betreiben Roosevelts

Arias darf nicht nach Nicaragua

Rio de Janeiro, 23. Okt. Der Staatspräsident von Nicaragua sandte an den von Roosevelts Agenten gestürzten panamesischen Staatspräsidenten Arias, der sich nach Nicaragua begeben wollte, eine Note, in der es heißt, daß für das Betreten des Landes eine besondere Erlaubnis benötigt werde, die „unter den heutigen Verhältnissen" nicht gewährt werden könne.

Für Roosevelts „Verteidigungsprogramm" erhält Mexiko Kredit

Newyork, 23. Okt. Wie „Newyork Herald Tribune" mitteilt, gab Handelsminister Jones bekannt, daß die Export- und Importbank der mexikanischen Regierung einen Kredit von dreißig Millionen Dollar gewährt hat. Das Geld sei zur Verbesserung des mexikanischen Landstraßennetzes im Rahmen des „Verteidigungsprogramms" gegeben worden. Roosevelts Absichten, auch Südamerika in seinen Krieg einzuspannen, werden immer deutlicher. Langsam aber sicher versucht er sein „Verteidigungsprogramm" auf den ganzen Kontinent auszudehnen und macht dabei noch gute Geschäfte. Wie „Newyork Herald Tribune" weiter meldet, mußte sich nämlich Mexiko verpflichten, für die dreißig Millionen Dollar Straßenbaumaterial in den USA. zu kaufen.

Neuer Erfolg unserer U-Boote

Aeußere Verteidigungsstellung Moskaus in breiter Front durchbrochen

Bomben auf England – Vom 15. bis 21. Oktober 59 Britenflugzeuge verloren

Aus dem Führerhauptquartier, 23. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Trotz schwieriger Witterungsverhältnisse wurde die äußere Verteidigungsstellung der sowjetischen Hauptstadt in den letzten Tagen von Südwesten und Westen her in breiter Front durchbrochen. Unsere Angriffsspitzen haben sich stellenweise bis auf 60 Kilometer an Moskau herangekämpft.

Moskau wurde auch in der vergangenen Nacht mit Spreng- und Brandbomben belegt.

Unterseeboote versenkten vier feindliche Schiffe mit zusammen 32 000 BRT. Hierbei wurde der britische Truppentransporter „Aurania" von 14 000 BRT. im Atlantik aus einem stark gesicherten und schnell fahrenden militärischen Geleitzug herausgeschossen. Kampfflugzeuge versenkten bei Tage einen Frachter von 1 500 BRT. und beschädigten durch Bombenwurf ein großes Handelsschiff.

Nachtangriffe der Luftwaffe richteten sich bei guter Erdsicht gegen den Versorgungshafen Birkenhead. In kriegswichtigen Anlagen entstanden heftige Explosionen und Brände. Andere Kampfflugzeuge erzielten Bombenvolltreffer im Hafengebiet von Great Yarmouth.

Der Feind warf in der letzten Nacht Spreng- und Brandbomben an verschiedenen Orten Westdeutschlands. Die Zivilbevölkerung hatte geringe Verluste. Es entstand nur unbedeutender Schaden. Flakartillerie schoß drei britische Bomber ab.

In der Zeit vom 15. bis 21. Oktober 1941 verlor die britische Luftwaffe 59 Flugzeuge; während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien acht eigene Flugzeuge verloren.

Für Wagemut und zähen Kampfwillen

Berlin, 23. Okt. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Thierfelder, Staffelkapitän in einem Zerstörergeschwader; ferner an: General der Pioniere Kuntze, Kommandierender General eines Armeekorps; Generalmajor Dehner, Kommandeur einer Infanteriedivision; Oberst Grade, Kommandeur eines Infanterieregiments; Major Laukat, Bataillonskommandeur in einem Artillerieregiment; Oberleutnant Goebel, Bataillonsführer in einer Vorausabteilung; Oberleutnant Millonig, Kompanieführer in einem Panzer-Pionierbataillon.

Ritterkreuzträger Oberst Schubert gefallen

Berlin, 23. Okt. Ritterkreuzträger Oberst Schubert, Kommandeur eines schlesischen Infanterieregiments, ist beim Angriff auf den Toropa-Abschnitt ostwärts Toropjez an der Spitze seines Regiments gefallen. Ein vorbildliches Soldatenleben hat damit ein Ende gefunden.

Timoschenko an der mittleren Front abgelöst?

Berlin, 23. Okt. Der Londoner Nachrichtendienst meldete Donnerstagnachmittag: Es wurde heute bekanntgegeben, daß General Gregor Sukoff Marschall Timoschenkos Kommando an der mittleren Front übernommen habe, einschließlich der Verteidigung Moskaus. Es wird angenommen, daß Marschall Timoschenk einen anderen Posten erhalten wird.

Befehlshaber einer sowjetischen Reservearmee gefangengenommen

Berlin, 23. Okt. Bei der Säuberung des Kampfgeländes im mittleren Abschnitt der Ostfront von versprengten Sowjetkräften nahmen deutsche Soldaten am 22. Oktober wiederum einen höheren sowjetischen Offizier einer Sowjetarmee gefangen. Es handelt sich um den Befehlshaber einer sowjetischen Reserve-Armee, Generalleutnant Wieschnjewsky.

Plötzlicher Rücktritt der isländischen Regierung

Newyork, 23. Okt. INS meldet aus Reykjavik, daß die isländische Regierung plötzlich zurückgetreten sei. Innere Unstimmigkeiten würden als Ursache bezeichnet.

Berlin. Im gesamten Südabschnitt der Ostfront befinden sich die geschlagenen Bolschewisten im Rückzug, so vor allem im Industriegebiet von Stalino, wo sie in ungeordneten Gruppen zurückweichen.

Berlin. Das Förderungswerk für studierende Kriegsteilnehmer hat durch einen weiteren, vom 30. 9. 41 datierten Erlaß des Reichserziehungsministers über die Sonderförderung von Kriegsteilnehmern bei der Durchführung eines Fachschulstudiums eine Ergänzung erfahren.

Newyork. Associated Preß zufolge kamen bei einem Absturz von drei USA-Flugzeugen in Panama drei Piloten ums Leben.

Japan in Abwehrstellung

Das japanische Volk hat in seinen Bemühungen um die Erhaltung einer Neuordnung in Asien bereits größte Opfer gebracht. Die Spannungen im Pazifik zwischen der japanischen und der nordamerikanischen Interessensphäre sind in den letzten Tagen wieder ganz besonders stark in den Blickpunkt der Weltöffentlichkeit gerückt worden. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben durch ihre Haltung durchaus nicht bewiesen, daß sie an einer Aufrechterhaltung des Friedens im Pazifik oder an der Besserung der diplomatischen Beziehungen zwischen Japan und den USA. interessiert sind. Es hat vielmehr den Anschein, als wenn Amerika versuche, in enger Zusammenarbeit mit England, den Druck auf Japan weiter zu verstärken, der allmählich für dieses Land unerträglich werden muß. Sie unterstützen Tschiangkaischek mit allen Mitteln und bauen weiterhin ihre Rüstungen auf, so daß sich, allen sichtbar, eine klare Offensivlinie der anglo-amerikanischen Mächte gegen die japanischen Interessen herausgebildet hat.

Bei den kürzlich stattgefundenen englisch-nordamerikanischen Besprechungen in Manila und an anderen Plätzen im Fernen Osten ist die Verschickung weiteren Kriegsmaterials in großen Mengen beschlossen worden. Hierdurch und auch durch weitere versprochene USA.-Hilfe an die Sowjets, die allerdings in der Zwischenzeit für die Sowjets illusorisch geworden sein dürfte, ist der Südpazifik als amerikanische Lieferungsstraße von größter Bedeutung geworden. Dadurch haben sich die Interessen US-Amerikas, diesen Seeweg in ihren absoluten Machtbereich zu bekommen, weiterhin verstärkt. So hat Amerika zur Sicherung und zur Aufrechterhaltung dieses Lieferungsweges sich auf den verschiedensten Pazifik-Inseln Flottenstützpunkte und Anflugplätze gesichert. Die Verhandlungen, die Japan in diesen Fragen mit den Vereinigten Staaten geführt hat, zeigen klar und deutlich die Doppelzüngigkeit Roosevelts. Die Vereinigten Staaten versuchten weiterhin, die Einkreisungspolitik durch Einbeziehung der lateinamerikanischen Staaten zu verstärken. Jedenfalls berechtigt die ganze Entwicklung der Einstellung Amerikas zu der Feststellung, daß US-Amerika die absolute Führerschaft bei der Einkreisung Japans übernommen hat und sie läßt den berechtigten, sehr ernsthaften Zweifel zu, ob Amerika jemals überhaupt bemüht gewesen ist, für den Frieden im Pazifik zu arbeiten.

Die Frontstellung der USA. gegen Japan basiert letzten Endes auf wirtschaftlicher Grundlage. Die jüdisch-amerikanische Finanzkraft versucht mit allen Mitteln, Japan mit seinem großen Export aus dem pazifischen und dem ostasiatischen Handelsraum auszuschalten. Das besagt, daß die Kräfte der jüdischen Weltplutokratie am Werke sind, einem fleißigen und arbeitsamen Volke innerhalb seines Lebensraumes die notwendigen Existenzmöglichkeiten zu nehmen. Sicher aber ist, daß dieses Vorhaben an der geschlossenen Kraft und dem festen Willen des japanischen Volkes zerbrechen wird.

Der Bauer
Träger der völkischen Zukunft

Berlin, 23. Okt. Zur Eröffnung einer Arbeitstagung der Verbände des Reichsverbandes der Deutschen Landwirtschaftlichen Genossenschaften — Raiffeisen — sprach heute in Berlin der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Reichsbauernführer Walter Darré. Er betonte: Wenn heute im dritten Kriegsjahr der Führer militärisch so erfolgreich operieren kann, so hat das deutsche Landvolk dafür einen entscheidenden Beitrag geliefert.

Der Reichsminister kennzeichnete dann das Wesen und die praktische Arbeit der Genossenschaften im Kriege. Schon Raiffeisen schuf in den Genossenschaften ein Werkzeug eigener Prägung zur Sicherstellung der wirtschaftlichen Existenz des Bauern und Landwirts. Schon damals handelte es sich nicht darum, nur eine wirtschaftliche Zweckorganisation aufzubauen, sondern die Persönlichkeit und die Arbeit des bäuerlichen Menschen zu erhalten und zu fördern. Damit ist auch durch die Genossenschaften das entscheidende Prinzip nationalsozialistischen Wirtschaftsdenkens gekennzeichnet. Die genossenschaftliche Arbeit stehe daher auch in einem entscheidenden Gegensatz zum System der sowjetischen Kolchoswirtschaft, welche die ländlichen Betriebe zwar organisiert habe, aber nicht — wie Raiffeisen — das Schwergewicht auf die Erhaltung des Bauerntums an sich legte. Der schaffende deutsche Bauer sei der Träger der völkischen Zukunft des Reiches.

Berlin. Die Reichsregierung hat die Regierung von Honduras ersucht, für die umgehende Schließung ihrer Konsulate in Deutschland zu sorgen.

Barkwunder
Reese-Gesellschaft Hameln

ront
, Ortsgruppe Büren
em 25. Oktober 1941, findet
e-Menke in Büren ein
etéabend
Anfang 20 Uhr.
ise von 1.20 RM. erhältlich
tt und an der Abendkasse.

kstelle
tober bis 2. November 1941
polizeilicher Genehmigung
ossen
läger, Büren

nellstens Bürener Zeitung

Das Stromgefüge der Wolga

Auch die Karte ist nur ein Behelf, uns die Vorstellung von dem gewaltigen, über eine Länge von annähernd 4000 km und ein Stromgebiet von rund 1,5 Millionen qkm, aus dem westlichen Norden der Waldai-Höhen über den großen, bei Samara am weitesten nach Osten vorstoßenden Bogen südwärts ins Kaspische Meer strömenden Gefüge der Wolga zu vermitteln. Ein uns geläufiges Beispiel, die Stromlänge des Rheins von 1387 km und die Größe des von ihm entwässerten Gebiets von 225 000 qkm, mag im Vergleich mit den für die Wolga zutreffenden Zahlen die Ausdehnung dieses größten europäischen Stromes verdeutlichen. Bei Gorki nimmt die Wolga die 1 550 km lange Oka aus Westen, südlich von Kasan die von Osten über 1850 herangekommene Kama, den nach Dnjepr und Don viertgrößten Fluß der europäischen Sowjetunion, auf.

Wir folgen den im Bogen der Wolga von Nordwesten über die Wolgahöhen nach Südosten weiträumig sich lagernden größeren Städten: finden im Westen Kalinin, dessen Eroberung das OKW. am 16. Oktober bekanntgab. Hier hat die Wolga die erste Kurve aus dem Quellbereich hinter sich und mißt etwa 130 m. Oestlich von Kalinin verbindet sie sich die Moskwa mit einem 127 km langen Kanal. Die nächste größere Stadt ist Jaroslowl mit annähernd 300 000 Einwohnern. Bei Gorki mißt der Strom bereits 850 m. Die Stadt selbst ist mit 644 000 Einwohnern die sechitgrößte der Union. An Kasan (über 401 000 Einwohner) fließt der Strom schon in 1½ km Breite vorüber. In einer Entfernung von 880 km südöstlich von Moskau finden wir an der hier schon 2 km breiten Wolga Samara, das heutige Kuibyschew (über 390 000 Einwohner), das bekanntlich der Fluchtsitz der Kremlmachthaber geworden ist.

Von hier aus richtet sich der immer mächtiger wachsende Strom auf Saratow zu, in dessen östlicher und südlicher Nähe die ehemalige Wolga-Deutsche Republik ihren Raum gehabt hat. Ueber 5 km breitet sich die Wolga, um über Stalingrad (das alte Zarizyn), nahe ihrer Mündung, auf 8 km Breite zu strömen und mit einem machtvollen Delta die Wasser des Kaspischen Meeres zu erreichen. — Dieses beherrschende Stromgefüge, auf über 3400 km schiffbar, ist von der Mitte bis zum Süden die bedeutendste Schiffahrtsader der UdSSR. und das weiträumige Zentrum einer über mehrere Kanäle von der Ostsee und dem Weißen Meer bis zum Kaspischen Meer reichenden Wasserverbindung, deren Entwertung durch die siegreichen Operationen der Deutschen und der Finnen von Norden her bereits seit vielen Wochen erreicht worden ist.



Vor dem Sehrohr eine schwarze Wand . . .

Von Kriegsberichter Arnold Prokop

. . ., 23. Okt. (PK.) Wir sind seit gestern nachmittag alle sehr verärgert; da machen wir irgendwo im Atlantik einen prächtigen Geleitzug aus, tauchen und sehen im Sehrohr gleich drei Transporter von je etwa 10 000 Tonnen dicht hintereinander, gerade in Schußweite. „Es ist kein Sehrohr-Wetter" sagt unser Kommandant, „die knacken wir heute noch nicht!" Die Fahrtgeschwindigkeit und der Kurs des Geleitzuges werden festgelegt, dann tauchen wir wieder weg. Schade! Das wäre doch das, was unsere „Aale" brauchen! Aber unser Kommandant hat schon längst einen klaren Plan gefaßt. Wir setzen uns vom Geleitzug ab und geben an andere Unterseeboote, die in unserer Nähe operieren, Nachricht. Sie sollen mitknacken! Am nächsten Mittag haben wir und andere Boote wieder Fühlung mit dem Geleitzug.

Heute ist uns der Wettergott gut gesonnen, das allerbeste Sehrohrwetter für einen Tagesangriff ist da. — Ein Flugzeug wird gesichtet, da ist also der Geleitzug wieder. Flugzeugsicherung! Zerstörersicherung! Das wird heute noch eine harte Nuß für uns sein! Aber los, wir sind vorbereitet, alle Rohre sind klar, unser Boot wird noch kräftig durchgelüftet, dann tauchen wir und gehen zum Angriff über.

Wir hören starke Schraubengeräusche: „Unser" Geleitzug! Schraubenumdrehungen der einzelnen Dampfer werden festgestellt. Wir fahren unter Wasser näher heran. Deutlich sind einzelne Schraubengeräusche zu hören. Langsame, das sind die Transporter, und schnelle, das sind die Zerstörer.

„Auf Gefechtsstation!" In Sekunden sind alle Stationen besetzt, und im Boot ist wieder absolute Ruhe. Wir kommen immer näher heran und können schon die Zerstörer über uns hören. Dann hören wir plötzlich ein hellsummendes Geräusch, als wenn ein kleiner Motor läuft. Eine gewaltige Detonation beendet das Summen, Wasserbomben? Noch einmal dasselbe Geräusch und nochmal, alle drei ganz kurz hintereinander. Drei ungeheure Explosionen! Das sind keine Wasserbomben, das waren Torpedo-Volltreffer, die ein anderes Boot erzielte. Hinterher hört man das Bersten und Krachen noch. Nun rauschen auch schon die ersten Wasserbomben in größerer Entfernung in die Tiefe, die Zerstörer werden doppelt wachsam sein! Jetzt ist auch für uns die Zeit gekommen: „Auf Sehrohrtiefe gehen!" befiehlt der Kommandant. Hoffentlich bemerkt man uns nicht vorzeitig. Der Kommandant steht am Sehrohr, keiner im Boot atmet sich. — Nanu, was ist denn das? Weiter nichts als eine dunkle Wand ist zu sehen, sie bewegt sich langsam vorwärts. Stimmt da etwas nicht am Sehrohr? Dann plötzlich ist die Wand zu Ende — es war ein Transporter in kaum 100 Meter Entfernung vor uns! Jetzt heißt es handeln! In Sekunden weiß der Kommandant, was er will. Schnell nimmt er einen Rundblick: Voraus in günstiger Entfernung ein Dampfer hinter dem anderen! Achteraus dasselbe. An Steuerbordseite von uns ist das Heck des Dampfers, der eben an uns vorbeikam, und an Backbordseite kommt der nächste fast mit dem Bug auf uns zu. In mehreren Reihen ist der Geleitzug formiert, zu beiden Seiten, voraus und achteraus von Zerstörern gesichert. Das alles stellt der Kommandant in Sekunden fest, und ebenso schnell geht folgendes vor sich: „Alle Mündungsklappen auf!" Schnell und genau werden Messungen und Einstellungen vorgenommen. „Rohr 1, fertig! — Rohr 1, Schuß!" — Nach wenigen Sekunden: „Rohr 2, fertig! — Rohr 2, Schuß!" Der Obersteuermann steht neben dem Kommandanten mit Stoppuhren und nimmt die Laufzeiten der Torpedos, der Kommandant reißt das Sehror um 180 Grad herum, wieder kurze Einstellungen: „Rohr 5, fertig! — Rohr 5, Schuß!" — Da detonierten auch schon die ersten Wasserbomben in unserer Nähe. Der Kommandant sieht noch, wie der Bug des nächsten Transporters bedrohlich auf uns zukommt und aus anderer Richtung ein Zerstörer. Dicke Luft für uns! Und trotzdem drücken wir uns alle die Hände und freuen uns, als wir die drei mächtigen Detonationen unserer Aale hören. Volltreffer! Volltreffer! Volltreffer! — Schnell gehen wir auf Tiefe. Wieder Wasserbomben auf uns, diesmal bedeutend näher. Unser Boot hebt und schüttelt sich! Kurze Zeit darauf Ruhe, dann hören wir ganz deutlich, wie die übrigen Transporter der Mittelreihe nacheinander genau über uns hinwegdampfen. Sehr klar sind die langsamen Schrauben zu hören: Tscht — Tscht — Tscht — Vier- oder fünfmal wiederholt sich das. Dann hören wir ganz schnelle Schrauben. Zerstörer! Da kommen auch schon wieder Wasserbomben, vier bis sechs Stück, fast zugleich! Es knackt und zittert im ganzen Boot, die Zeiger an den Manometern springen wild hin und her. Und wieder kurze Zeit Ruhe. Weiter entfernt hören wir dumpfe Geräusche, als wenn etwas zusammenstürzt. Das sind die von unseren Aalen getroffenen Transporter, die sind nicht mehr zu retten!

Der Kommandant erzählt uns nun, daß der Doppelschuß auf einen 12 000 Tonnen großen Dampfer gefeuert wurde und der Heckschuß auf einen 6000 Tonnen großen Frachter! Wir umarmen uns vor Freude, vor wenigen Tagen versenkten wir erst einen 8 000 Tonnen großen Tanker, das sind zusammen schon 26 000 Tonnen, rechnen wir aus. Jäh wird die kurze Freude wieder von einem Wasserbombensegen unterbrochen. Zwei Zerstörer sind anscheinend vom Geleitzug zurückgeblieben und wollen uns nun „hepflastern", seemännisch gesagt. Viele Stunden bleiben wir noch unter Wasser. Die Zerstörer kreuzen immer über uns hinweg. Unmittelbar nach den gut hörbaren Schrauben kommen die Detonationen von den Wasserbomben. Die Zerstörer kreuzen wieder über uns hinweg. Wieder Wasserbomben. Eine Serie von neun Stück, diesmal sitzen sie ganz gut! Wir hören die Sprengbomben auf das Oberdeck prasseln, Zeiger fliegen von den Manometern, Glühlampen platzen, Schlüssel fliegen aus den Schlüssellöchern! — Wie lange noch?

Wir warten weiter. Alles bleibt auf Gefechtsstation. Die Zerstörer sind immer noch in der Nähe. Immer wieder neuer Wasserbombensegen. Werden die denn gar nicht alle? Das Sehrohr rutscht bei jeder Detonation nieder und schnellt wieder hoch. Sicherungen schlagen durch. Kleine Reparaturen werden sofort in Angriff genommen, die übrigen Männer verharren weiterhin auf ihrer Gefechtsstation. Jeder trägt eine Taschenlampe für den Fall, daß das Licht ausfallen sollte. Die Gesichter der Unterseeboot-Männer sind ernst, aber alle bleiben ruhig. Viele haben schon mehrfach solche Nervenproben mitgemacht. Die kennen das schon. Was mag wohl der Einzelne jetzt denken? — Die Zerstörer haben eine längere Pause eingelegt. Nun wieder das schnelle Schraubengeräusch über uns, gleich werden wieder Wasserbomben kommen. Richtig, es ist so ruhig, daß man das Ausklingen über Wasser hören kann. In Sekunden danach die Detonation. Das war nur eine Bombe, mehr kommen nicht? Bisher kamen sie doch immer serienweise! — Der Druckkörper knackt förmlich bei der Detonation, aber schadhafte Stellen sind nicht zu finden. Nicht einmal die vielen Außenbordverschlüsse sind undicht geworden. Ich denke in diesem Augenblick an unsere Werft- und Rüstungsarbeiter in der Heimat und möchte ihnen kräftig die Hände schütteln! —

Wir haben nun schon längere Zeit Ruhe. Sollten die Tommies keine Wasserbomben mehr haben? Oder wollen sie uns überraschen und warten auf unser Auftauchen? Oder ob sie über uns gestoppt liegen? Holen sie neue Bomben heran? — Wir warten noch eine Weile, dann gehen wir vorsichtig auf Sehrohrtiefe. Tatsächlich liegt in unserer Nähe ein Bewachungsfahrzeug und eine Unterseebootfalle. Die Zerstörer sind nicht mehr zu sehen. Wir gehen wieder auf Tiefe und kommen dann gut weg.

Nach einigen Seemeilen Fahrt tauchen wir auf und kehren zu unserer alten Position zurück, die letzten Schäden werden behoben. Nun erfahren wir auch Näheres von unseren Kameraden. Nicht einen Tag hat der Geleitzug Ruhe gehabt. Tags zuvor wurden vier Transporter herausgeschossen. Und kurze Zeit nach unserem Angriff rieb ein viertes Unterseeboot den Geleitzug auf.

Fast 24 Stunden hat es für uns keinen Schlaf gegeben. „Das ist nicht so wichtig", meint die Nummer eins, „viel schlimmer ist es, daß mir mein Zahnputzglas zersprungen ist!" — Der Obersteuermann zeigt mir noch einen Zettel: „Zählen Sie mal die Striche zusammen!", sagt er zu mir. Ich rechne eine fast dreistellige Zahl zusammen. „Ja", sagt er, „soviel Wasserbomben waren es in unserer Nähe, die weiter entfernt detonierten habe ich gar nicht mitgezählt."

In den ernstesten Stunden verlieren die Unterseebootfahrer ihren Humor nicht. Mut und gute Laune gehören zu ihrer festen Ausrüstung. Hundertprozentig verlassen sie sich auf ihre Waffe, die die Soldaten der Arbeit in der Heimat für sie schmiedeten.

Immer wieder werden den Phrasen und Lügen in London die großen deutschen Erfolge entgegengestellt. Mögen sie nur behaupten, daß die deutschen Angaben um das Zwanzigfache übertrieben seien, mag sich das „meerbeherrschende" Britannien wehren, wie es will — es kann nicht verhindern, daß immer neue Schiffe die Opfer der deutschen Unterseeboote werden!

Rückwärts zum Sieg

Man ist in London sich nun schlüssig,
daß jede Sorge überflüssig,
dieweil im Osten zur Erregung
kein Grund bei scharfer Ueberlegung.

Zwar ist der Tatbestand gegeben,
daß alle Sowjets rückwärts streben,
ja, um es richtig auszudrücken,
falls sie noch können, auszurücken.

Doch ist die Hast, mit der sie rennen,
nach Englands Meinung klug zu nennen,
weil sich bei solchem Rückwärtsstreben
im Grund ein Vorteil hat ergeben:

Sie kommen auf den Rückzugswegen
dem eignen Nachschub rasch entgegen,
indes die Deutschen von dem ihren
sich immer weiter distanzieren!

Und so ist schließlich zu ersehen,
wie günstig doch die Dinge stehen
und daß die Sache furchtbar leicht ist,
sobald der Nachschub erst erreicht ist.

Aus der Erkenntnis folgt zum zweiten:
auch jeder Rückzug hat zwei Seiten:
es wird der Sieger sozusagen
im Tempo und per Maul — geschlagen.

Jupp Flederwisch

Der Bürgermeister von Newcastle bei Luftangriff ums Leben gekommen

Stockholm, 23. Okt. In einer ungenannten „Stadt im Nordosten Englands" sind, wie aus London gemeldet wird, der Bürgermeister, der Vorsitzende des Schöffengerichts und andere prominente Bürger bei den deutschen Luftangriffen in der Nacht zum Mittwoch getötet worden.

Alle näheren Hinweise über die Persönlichkeit der Toten und über die Stadt, um die es sich handelt, wurden von der britischen Zensur gestrichen.

Wie der OKW-Bericht vom 22. Oktober meldet, haben in der Nacht zum Mittwoch starke Kräfte der deutschen Luftwaffe den nordostenglischen Versorgungshafen Newcastle angegriffen.

„Abreise Freitag"

ROMAN von Hans Possendorf

Copyright by Verlag Knorr & Hirth, Kommanditgesellschaft, München 1939

53)

„Gar nichts, Liebste! Ich lache vor Freude. Vielleicht auch, weil ich diesen Plan ein bißchen exzentrisch finde."

„Du bist also einverstanden?"

„Ja, natürlich . . . wenn du besondere Lust zu einer solchen Reise hast. Aber . . ."

„Was für ein Aber? Ich habe heute schon alles in die Wege geleitet. Ich überlasse Chiopris die Leitung der Fabrik für die Zeit meiner Abwesenheit. Er ist durchaus zuverlässig. Die Verwaltung meines Vermögens und meines Hauses und die Kontrolle der Monatsabschlüsse im Geschäft . . . das alles wird durch meinen Notar besorgt."

„Aber wovon sollen wir denn im Ausland leben?" wendete Gino ein. „Ich sehe keine Möglichkeit, mein Geld auf einem gesetzlich erlaubten Wege mitzunehmen."

„Das brauchst du auch nicht. Die Reise über London nach Südamerika können wir hier bezahlen. Was wir für die erste Zeit zum Leben brauchen, kann ich aus meinem Anteil am Londoner Geschäft ziehen. Später kann ich in Südamerika von meinen dortigen Vertretern Geld bekommen. Das wird dann auf Lieferungen verrechnet."

„Also soll ich doch von deinem Geld leben?"

„Unsinn, du kannst es mir später hier in Lire zurückzahlen — wenn du durchaus auf deinen kindischen Bedenken bestehen willst."

„Gut — das ist ein Ausweg. — Und wann wollen wir reisen?"

„Morgen mittag. Du besorgst morgen vormittag die Billetts, während ich zu Hause meine Sachen packe."

„Das wird ein bißchen knapp werden. Ich muß mich noch auf der Questura abmelden und . . ."

„Das dauert ein paar Minuten."

". . . und meine Miete hier muß für ein paar Monate bezahlt werden und . . ."

„Das kannst du schriftlich und mit einem Scheck erledigen."

„Und packen muß ich doch auch."

„Das können wir jetzt sofort zusammen tun."

Gino zögerte eine Sekunde mit der Antwort. Dann sagte er: „Das geht nicht. Ich muß erst einen Koffer kaufen."

„Einen Koffer? Du wirst doch einen Koffer haben. Du bist doch nicht ohne Koffer hier angekommen . . ."

Nelda verstummte plötzlich. Ohne jede Ueberlegung hatte sie gesprochen. Doch nun waren ihr Pasquale Piccirillos Worte eingefallen: Sehr wichtig wäre die Feststellung, ob der Koffer, in dem die Leiche Ballarins hierhertransportiert wurde, noch in Vians Besitz ist. Wenn er ihn nicht mehr hat, so ist das ein schweres Indizium gegen ihn.

Doch diese Erinnerung kam zu spät. Die Wirkung von Neldas Einwendung auf Gino war nicht mehr zu verhindern: Er war kalkweiß geworden und sagte stammelnd:

„Ja, ja . . . natürlich . . . aber . . . ich habe den Koffer, mit dem ich angekommen bin . . . ich habe ihn verkauft, weil . . . Er war nicht mehr gut. Man hat ihn auf dem Transport ruiniert."

Für Sekunden stand Nelda wie gelähmt. Dann kam eine maßlose Erbitterung über sie — nicht gegen Gino, sondern gegen sich selbst, weil wieder ein Zweifel in ihr aufgetaucht war.

Mit wildem Ungestüm warf sie sich an Ginos Brust: „Ich liebe dich! Ich liebe dich!"

Ginos Ueberraschung und Befangenheit schwanden unter ihren Liebkosungen schnell dahin . . .

Es wurde beschlossen, statt des Mittagszuges den Abendzug nach London zu nehmen. Bis dahin konnten alle nötigen Besorgungen mit Leichtigkeit erledigt werden.

Plötzlich fiel Gino etwas ein: „Weißt du übrigens, Nelda, daß morgen Freitag ist? Nè di Venere, nè di Marte, non si sposa, nè si parte! — Ich habe mit Abreisen am Freitag schon unangenehme Erfahrungen gemacht."

Nelda hatte bisher nie etwas auf solchen Aberglauben gegeben, doch ihre überreizten Nerven und die ganze bedrohliche Lage, in der sie seit Wochen lebte, ließen sie mit einmal schwankend werden. Dann aber siegte ihr Verstand: Vielleicht konnte gerade eine Verschiebung der Abreise um einen Tag verhängnisvoll werden — die Katastrophe bringen, bevor man diesen gefährlichen Boden verlassen hatte!

„Unsinn, Gino!" rief sie und versuchte, sich zu einem Lächeln zu zwingen . . .

— — — — — — — —

Am nächsten Abend — am Freitag, dem 22. Oktober, — reisten Gino und Nelda nach London ab. Ein kalter Wind pfiff über die Lagune, und es regnete in Strömen. Der Sommer, der in diesem Jahre so lange standgehalten hatte, schien endgültig besiegt zu sein.

27. Kapitel

Viele Monate waren vergangen, aber das junge Paar war noch immer nicht nach Venedig zurückgekehrt.

Von England waren Gino und Nelda nach Rio de Janeiro gefahren, dann weiter nach Buenos Aires, über die Anden nach Chile, von dort nach Peru und Ecuador und schließlich durch den Panamakanal nach Habana. Ueberall hatten sie sich wochenlang aufgehalten, die Sehenswürdigkeiten der Städte besichtigt und genußreiche Ausflüge ins Innere der Länder gemacht.

Ihre Liebe war so jung und heiß wie am ersten Tage. Gino fühlte sich als glücklichster Mensch unter Gottes Sonne, und auch Nelda vergaß im Rausche ihrer Leidenschaft oft völlig die Gefahren, die ihrem Glücke drohten.

Freilich kamen dann auch wieder Tage und Stunden, die ihr die Unhaltbarkeit der Lage vor Augen führten.

In London hatte sie sich bei ihrem dortigen Geschäft mit reichlichen Geldmitteln versehen können. Ihr Sozius, Mister Harris, kannte sie ja bereits persönlich, und so kam sie nicht in die Verlegenheit, sich legitimieren zu müssen. Aber ihren Plan, sich bei den Vertretern der Firma Ballarin in Rio de Janeiro, Buenos Aires und Valparaiso weitere Geldmittel zu verschaffen, hatte Nelda aufgegeben. Chiopris hätte dadurch nicht nur von ihrem jeweiligen Aufenthaltsorte, sondern auch von ihrer Verheiratung Kenntnis bekommen können. Darin aber schien ihr eine Gefahr für Gino zu liegen. Niemand außer ihrem Notar in Venedig, auf dessen Diskretion sie sich verlassen konnte, wußte etwas von ihrer Eheschließung. Er war der einzige Mensch, an den sie ab und zu schrieb und von dem sie, über die Adresse eines Reisebüros, Briefe erhielt. Obwohl Gino und sie kein verschwenderisches Leben führten, verschlang die Reise doch langsam aber sicher die mitgenommenen Geldmittel, und in wenigen Monaten würde die Rückkehr nach Venedig zur Notwendigkeit werden.

Das immer erneute Hinausschieben dieser Rückkehr war Gino nicht ganz begreiflich. Die südamerikanischen Städte hatten nicht soviel an Kunst- und Kulturgütern zu bieten, daß sich so lange Aufenthalte lohnten. Aber da diese Städte und Landschaften Nelda ausnehmend zu gefallen schienen, überließ er ihr ganz die Entscheidung.

Es kam auch vor, daß Nelda plötzlich erklärte, von einem Ort genug zu haben, in dem man kaum angekommen war. So hatten sie zum Beispiel Lima, die Hauptstadt von Peru, Hals über Kopf verlassen, obwohl Gino dort für seine Malerei besonders interessante Motive gefunden hatte. Er ahnte nicht den wahren Grund dieser überstürzten Abreisen. Immer war es dieselbe Ursache, die Nelda dazu veranlaßte: Wenn man irgendeinem Unbekannten zufällig zwei- oder dreimal begegnete — in einem Restaurant oder auf einem Reisebüro oder sonstwo —, so bildete sich Nelda ein, er sei ein Detektiv, der ihre und Ginos Spur entdeckt und sich nun an ihre Fersen geheftet hätte. Sie sah dann ihre und Ginos Rettung nur in der Flucht.

*

Als letzte Etappen der Reise waren St. Louis, Chikago und Newyork geplant.

Nach einem längeren Aufenthalt in Habana nahmen Gino und Nelda den Dampfer nach New Orleans und reisten von dort mit der Eisenbahn nach Ginos Heimatstadt.

(Fortsetzung folgt.)

zum Sieg
sich nun schlüssig,
rflüssig,
r Erregung
rfer Ueberlegung.
tand gegeben,
ickwärts streben,
uszudrücken,
n, auszurücken.
nit der sie rennen,
nung klug zu nonnen,
Rückwärtsstreben
eil hat ergeben:
en Rückzugswegen
ub rasch entgegen,
von dem ihren
distanzieren!
ch zu ersehen,
ie Dinge stehen
furchtbar leicht ist,
b erst erreicht ist.
s folgt zum zweiten:
hat zwei Seiten:
r sozusagen
Maul — geschlagen.

Jupp Fiederwisch

on Newcastle bei Luft-
Leben gekommen

In einer ungenannten
Englands" sind, wie aus
, der Bürgermeister, der
ngerichts und andere pro-
n deutschen Luftangriffen
twoch getötet worden.
peise über die Persönlich-
r die Stadt, um die es sich
der britischen Zensur ge-

icht vom 22. Oktober mel-
cht zum Mittwoch starke
Luftwaffe den nordostengs-
fen Newcastle angegriffen.

warten noch eine Weile,
rsichtig auf Sehrohrtiefe.
unserer Nähe ein Bewa-
eine Unterseebootfalle. Die
ehr zu sehen. Wir gehen
kommen dann gut weg.
meilen Fahrt tauchen wir
unserer alten Position zu-
den werden behoben. Nun
Näheres von unseren Ka-
en Tag hat der Geleitzug
zuvor wurden vier Trans-
en. Und kurze Zeit nach
b ein viertes Unterseeboot

hat es für uns keinen
Das ist nicht so wichtig",
eins, „viel schlimmer ist es,
utzglas zersprungen ist!" —
zeigt mir noch einen Zet-
al die Striche zusammen!",
rechne eine fast dreistellige
la", sagt er, „soviel Wasser
n unserer Nähe, die weiter
habe ich gar nicht mitge-

en Stunden verlieren die
hren Humor nicht. Mut und
zu ihrer festen Ausrüstung.
rlassen sie sich auf ihre
aten der Arbeit in der Hei-
peten.
werden den Phrasen und Lü-
e großen deutschen Erfolge
Lügen sie nur behaupten, daß
eben um das Zwanzigfache
mag sich das „meerbeherr-
n wehren, wie es will —
rhindern, daß immer neue
der deutschen Unterseeboote

on ihrem jeweiligen Aufent-
auch von ihrer Verheiratung
n können. Darin aber schien
ir Gino zu liegen. Niemand
in Venedig, auf dessen Dis-
rlassen konnte, wußte etwas
ießung. Er war der einzige
e ab und zu schrieb und von
e Adresse eines Reisebüros,
bwohl Gino und sie kein ver-
ben führten, verschlang die
m aber sicher die mitgenom-
, und in wenigen Monaten
nach Venedig zur Notwendig-

erneute Hinausschieben dieser
o nicht ganz begreiflich. Die
Städte hatten nicht soviel an
rgütern zu bieten, daß sich so
e lohnten. Aber da diese
schaften Nelda ausnehmend zu
überließ er ihr ganz die Ent-

vor, daß Nelda plötzlich er-
Ort genug zu haben, in dem
ommen war. So hatten sie zum
ie Hauptstadt von Peru, Hals
sen, obwohl Gino dort für seine
s interessante Motive gefunden
nicht den wahren Grund dieser
eisen. Immer war es dieselbe
a dazu veranlaßte: Wenn man
bekannten zufällig zwei- oder
e — in einem Restaurant oder
büro oder sonstwo —, so bildete
r sei ein Detektiv, der ihre und
eckt und sich nun an ihre Fersen
Sie sah dann ihre und Ginos
der Flucht.

*

ppen der Reise waren St. Louis,
ewyork geplant.
längeren Aufenthalt in Habana
und Nelda den Dampfer nach
und reisten von dort mit der
Ginos Heimatstadt.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeine Rundschau

Hans Fritzsche sprach

üsseldorf, 23. Okt. Auf einer Massenkund-
ng in der Städtischen Tonhalle, veranstaltet
Reichspropagandaamt Düsseldorf in Ver-
ung mit der Volksbildungsstätte Düsseldorf,
ch Ministerialdirigent Hans Fritzsche,
Leiter der Abteilung deutsche Presse der
ssenabteilung der Reichsregierung. Viele
ende von Volksgenossen füllten die Säle der
halle, die seit Tagen ausverkauft war. Die-
außerordentlich starke Besuch war ein Be-
s dafür, mit welcher Anteilnahme die Be-
erung auch zu Hause am Rundfunk die stets
ressanten und aktuellen politischen Zeitungs-
Rundfunkschauen Hans Fritzsches aufnimmt,
mit dieser Aufgabe zum volkstümlichsten
dfunksprecher geworden ist.
Hans Fritzsche, von den Tausenden begeistert
üßt, stellte einleitend der feindlichen Lügen-
in Presse und Rundfunk die gesunde
tsche Propaganda gegenüber, eine
paganda, die die Wiederherstellung einer
orengegangenen inneren Disziplin und
dergeburt unseres Volkes zur Nation er-
lichte. Gegen diese unsere stärkste Waffe im
eren Kampf versuche der Engländer, der uns
itärisch und wirtschaftlich nicht besiegen
e, vergeblich anzurennen. Das Rundfunk-
örverbot sei für das deutsche Volk von außer-
ntlicher Bedeutung gewesen. „Dem Gegner
d das Tor nicht geöffnet werden, den geisti-
Westwall zu durchbrechen, der mit diesem
bot errichtet worden ist."
Hans Fritzsche rechnete im einzelnen mit den
ptächlichsten immer wiederkehrenden Lügen
Erfindungen der feindlichen Agitation, den
lichen „Parolen" und „Schlagworten" ab,
alle darin gipfeln, daß Deutschland trotz aller
en Siege den Krieg letzten Endes doch ver-
en und sich am Ende „zu Tode siegen" werde.
beantwortete alle diese Schlagworte mit der
ilderung der Lage, wie sie sich jedem objek-
n Beobachter darbietet und rief unter star-
Beifall der Tausende den Engländern zu:
ir siegen uns nicht zu Tode, wir haben
on gesiegt, ihr habt es nur noch
ht gemerkt!" Wir haben Europa
te zu einer Festung verwandelt, in die nie-
d mehr einbrechen und die nicht mehr
iert werden kann und die sich für den Krieg
den Frieden alle notwendigen Hilfsmittel
schafft und die sich selbst ernährt. Ein
rtausend zwischenvölkischer europäischer
mpfe wird versinken. Dem Führer ist die
gabe gestellt, das Tor dieses Jahrtausends zu
ießen und ein neues, das Tor eines
uen Europa, eines Deutschlands des
rtausends zu öffnen. Hierbei wollen wir
— so schloß Hans Fritzsche — dem Führer
fen.

*

Jierlohn, 23. Okt. **4 Jahre Zuchthaus für ungetreue Posthelferin.** Das Dortmunder
ndergericht verhandelte hier gegen die 19-
rige Posthelferin Ruth Johannknecht aus
rlohn, die beschuldigt war, in der Zeit von
il bis September d. J. in mindestens 78
llen ihr anvertraute Briefschaften geöffnet,
liche Urkunden gefälscht, sowie Briefe, Sen-
gen und Päckchen, darunter 20 Feldpost-
tungen, Rundfunkgebühren und Nachnahmen
erschlagen zu haben. Sie entwendete daraus
Geld, Zigaretten, Schokolade, Kaffee, Seife und
sonstige Waren. Infolge der Unterschlagung der
Rundfunkgebühren wurde den Rundfunk-
empfängern postseitig die Benutzung des Geräts
gekündigt. Die geständige Angeklagte wurde auf
Antrag des Staatsanwalts vom Gericht als
Volksschädling, der das ihm anvertraute Mit-
leramt zwischen Front und Heimat gröblichst
und verbrecherisch mißbraucht habe, zu vier
Jahren Zuchthaus und vier Jahren Ehrverlust
verurteilt.

Münster, 23. Okt. **Der Erstürmer von Douaumont †.** Nach kurzer Krankheit starb in
Münster im 73. Lebensjahr Oberstleutnant a. D.,
Oberst der Schutzpolizei a. D. Kurt von
Klüfer. Der Name des Oberstleutnant von
Klüfer ist unvergänglich verbunden mit der Ge-
schichte der Schlacht von Verdun, insbesondere
mit der Erstürmung des Panzerwerks Douau-
mont durch brandenburgische Infanterie, die
unter seinem Befehl stand. Oberstleunant von
Klüfer, der später mit dem Orden Pour-le-
merite ausgezeichnet wurde, hat eine historische
Darstellung der Eroberung von Douaumont ge-
geben, die er in einem großen Werk niedergelegt
hat, das den Gang der Kämpfe in allen seinen
Phasen mit herzlicher Anteilnahme und psycho-
logischen Feinheiten schildert und das daher weit
über militärische Kreise hinaus besondere Auf-
merksamkeit erregte. Durch seine rege schrift-
stellerische Tätigkeit („Nerven im Krieg") hat
sich Oberstleutnant von Klüfer besonders um die
soldatische Haltung des deutschen Menschen be-
müht, wie er vor allem auch als Leiter der
Polizeischule in Münster sich für eine gute solda-
tische Ausbildung des deutschen Polizeinach-
wuchses einsetzte.

Bremen, 23. Okt. **Vier Männer aus Seenot gerettet.** Die Deutsche Gesellschaft zur Rettung
Schiffbrüchiger teilt mit: Die Rettungsmann-
schaft der Station Borkum konnte am 8. Oktober
d. J. bei schwierigem Wetter vier Mann der
Besatzung eines in Seenot geratenen Fahrzeuges
im Wattenmeer bei Borkum glücklich retten
Insgesamt wurden seit Bestehen der Gesellschaft
6211 Personen aus Seenot gerettet.

Magdeburg, 23. Okt. **Wenn Kinder mit Streichhölzern spielen.** Ein schlimmes Ende
nahm das Spiel mehrerer Kinder in einem Dorf
bei Wilsnack. Die Kinder hatten sich einen
„Spaß" daraus gemacht, mit Streichhölzern, die
sie sich bei einem Kaufmann besorgt hatten, einen
in einem Holzschuppen liegenden Haufen Stroh
anzuzünden. Dabei fing der Schuppen Feuer,
und es entstand ein Brand, der schließlich auch
auf das angrenzende Wohnhaus übergriff. Das
Feuer vernichtete den Schuppen, einen Stall und
das Wohnhaus mit allem Inventar. Der fünf-
jährige Rudi Fink, der bei dem gefährlichen
Spiel mit dabei war, kam in den Flammen um.
Die Mutter des Kleinen befand sich während des
Unglücks auf dem Felde, der Vater steht an der
Front.

Kattowitz, 23. Okt. **Jude hamsterte 65 000 Eier.** Vor dem in Bielitz tagenden Sondergericht
hatte sich der 74jährige Jude Markus Israel
Luftglaß aus Kaulwarja zu verantworten, dem
zur Last gelegt wurde, in Bottichen und in einer
Kaltgrube 65 000 Eier versteckt und so der öffent-
lichen Bewirtschaftung entzogen zu haben.
15 000 Eier waren bereits verdorben. Der Jude
erhielt wegen Verbrechens gegen die Kriegs-
wirtschaftsverordnung 2½ Jahre Gefängnis.

Endlich mal wieder mit Schalke

VfL. Bochum 48 der Gegner

Am 26. Oktober steht der F. C. Schalke 04 endlich wieder einmal auf der Karte, doch wird im Anschluß hieran wiederum eine längere Pause für ihn im Kampf um die westfälische Meister-schaft eintreten; denn am 2. November ist das Endspiel um den Tschammerpokal gegen den Dresdner SC. im Olympia-Stadion, am 9. November steigt das Reichsbund-pokalspiel gegen Niedersachsen in Bochum (zu dem sicherlich auch Spieler von Schalke herangezogen werden), und wieder einen Sonn-tag später, am 16. November, ist Dänemark unser Länderspielgegner in Dresden (auch hier ist mit der Teilnahme einiger Schalke-Spieler zu rechnen).

Am letzten Oktober-Sonntag sind wieder vier Spiele angesetzt, allerdings gibt es eine Aen-derung, und zwar wird nicht der VfB. Bielefeld in Herne erscheinen, sondern die BSG. Gelsenguß Gelsenkirchen. Großkampfstimmung herrscht an diesem Tage in Bochum an der Castroper Straße, wo der VfL. 48 die Schalker erwartet. Ob die Hochgesang-Schützlinge gegen den in bester Form spielenden Meister irgend-etwas ausrichten werden können? Es sieht nicht danach aus.

Borussia Dortmund hat vorläufig an der Spitze nichts zu befürchten, vielmehr sollten die „Gelben" ihre führende Stellung im Treffen gegen den VfL. Altenbögge weiter festigen, mit Arminia Bielefeld ist ein Altmeister inzwischen ans Schlußlicht gekommen, Röhlinghausen wird nicht leicht zu nehmen sein, in Herne wird es sicherlich zu einer hochinteressanten Auseinander-setzung kommen, Gelsenguß möchte nicht wieder einen Punkt einbüßen und Westfalia nicht den Anschluß verlieren.

Der Spielplan am 26. Oktober lautet:
Borussia Dortmund — VfL. Altenbögge
VfL. Bochum 48 — FC. Schalke 04
Westfalia Herne — BSG. Gelsenguß
Arminia Bielefeld — SpVg. Röhlinghausen.

Rückblick und Ausblick

Aus der Leistungsarbeit der Hitler-Jugend

Die sportliche Leistungsarbeit der HJ. stand im Vordergrund der Tagung der Reichsjugend-fachwarte in Saalfeld, an der erstmals auch die Jugendfachwartinnen teilnahmen. Rückschauend kann gesagt werden, daß im abgeschlossenen Leistungsjahr ein weiterer Fortschritt zu verzeichnen war. Selbstverständlich hat der Mangel an Uebungsleitern, Sportlehrern und Führern dem Leistungsbetrieb ein ganz anderes Gesicht als in Friedenszeiten gegeben. Im Kriege ist die deutsche Jugend mehr denn je auf sich gestellt, und erfreulicherweise hat sie auch in dieser Hinsicht alles gehalten, was man von ihr erwarten konnte. Obgleich der noch zur HJ. zählende Jahrgang 1923 größtenteils im Arbeitsdienst oder unter den Waffen steht, konnten die Leistungshöhe und die zahlenmäßige Stärke der Spielmannschaften nahezu behauptet werden.

Mit unversiegbarem Optimismus geht die HJ. in das neue Leistungsjahr. Die Reichsjugendführung selbst hat für alle großen Pläne, die sich während der Dauer des Krieges nicht verwirklichen lassen, bereits ihre Vor-bereitungen getroffen, um sie sofort bei Friedens-schluß zur Tat werden zu lassen. So werden nach dem Kriege in verstärktem Maße Jugend-übungsleiter in Zusammenarbeit mit dem NSRL. ausgebildet. Schon jetzt wird die Spiel-berechtigung Jugendlicher in Erwachsenen-Mannschaften neu geregelt. Da die Teilnahme jugendlicher Spieler während des Krieges mög-lichst eingeschränkt werden soll, werden die neuen Bestimmungen in dieser Hinsicht ent-scheidend wirken. Anschließend finden 28 Ta-gungen der Fachwarte und Fachwartinnen der Gebiete und Obergaue statt. Die sportliche Arbeit wird im Winter mit insgesamt 78 Lehr-gängen für die verschiedenen Reichsleistungs-gruppen fortgesetzt.

Das neue Jahresprogramm

Die großen sportlichen Leistungskämpfe der HJ. für das Jahr 1942 sind bereits wie folgt festgesetzt worden: 18. Februar bis 1. März: Winterkampfspiele in Garmisch-Partenkirchen; 19. bis 26. April: Hallenkampfspiele in Stutt-gart; 30. und 31. Mai: Reichssportwettkampf; 6. bis 21. Juni: Bann- und Untergausportfeste; 1. Juli bis 2. August: Gebiets- und Obergau-sportfeste; 2. bis 8. August: Wasserkampfspiele in Berlin-Grünau und Wannsee; 23. bis 30. August: Sommerkampfspiele in Breslau.

Noch nicht endgültig ist der Termin der diesmal früher gelegten Wasserkampfspiele. Internationale Jugendtreffen finden im kom-menden Jahr nur in Garmisch-Partenkirchen und in Breslau statt.

Kraftrekorde der Pflanzenwelt

Welche unglaublichen Ansprüche an die Fe-stigkeitsgewebe der Pflanzenwelt gestellt werden, erhellt aus einigen interessanten Tatsachen. Wir alle standen wohl schon vor einem Roggenfeld und bewunderten die Elastizität der Halme. Aus Hunderttausenden einzelner Zellen zusammen-gesetzt, erreicht ein Halm eine Höhe von 1500 Millimeter, obwohl der Durchmesser an seiner Basis 3 Millimeter mißt. Bis zu 3000 Milli-meter erheben sich die schlanken Schäfte des Pfeilrohrs bei einer Grundfläche von nur 15 Millimeter Durchmesser. Die Höhe des Pfeil-rohrs beträgt das 200fache, die des Roggen-halmes sogar das 500fache des Grunddurch-messers. Dabei trägt der Roggenhalm noch die schwere Aehre. Welch ein Baumeister vermag einen Schornstein zu bauen, der bei 500 Meter Höhe nur einen Meter im Grunddurchmesser hat? Weitere Beispiele für „Kraftrekorde" von Pflanzen: Die Tragfähigkeit der Bastfasern kommt im allgemeinen der des besten Schmiede-eisens gleich; sie erreicht bei einzelnen Pflanzen sogar die des Stahls. Dabei ist ihre Dehnbar-keit 10- bis 25mal größer als die des Schmiede-eisens. Ein dünner Birkenzweig kann um 10 Zentimeter in die Höhe wachsen, wenn auch ein Kilogewicht an ihm hängt.

Wiedersehen mit dem totgeglaubten Sohn im Zuge

In einem Zuge, der an einem der letzten Abende von Turin abging, saß in einem Abteil der dritten Klasse eine etwa 50jährige Frau und erzählte von ihrem Sohn, der an den Kämpfen in Albanien teilgenommen hatte und seitdem vermißt wurde; sie war nach Turin gefahren, um Nachforschungen nach ihm anzustellen, nachdem sie seit Januar nichts mehr von ihm gehört hatte. „Alle Verwandten", fügte sie hinzu, „und auch meine Tochter glauben, daß mein Ottavio tot ist; ich aber habe den blinden Glauben, daß er lebt und zurückkehrt." „Mutter!" hörte man da plötzlich aus einer Ecke des Abteils rufen — ein Soldat, der geschlafen hatte, war aufgewacht und hatte die Stimme der Mutter erkannt . . . Die rührende Szene, die sich nun abspielte, er-weckte die Teilnahme aller Fahrgäste im Zuge, die herbeiströmten, Mutter und Sohn zu beglück-wünschen. Der Soldat war in Albanien ge-fangengenommen und von den letzten fliehenden griechischen Abteilungen mitgenommen. Erst jetzt war es ihm gelungen, zu entfliehen, und er war seit zwei Tagen auf der Reise, um wieder nach Hause zu kommen. In Fossano verließen die beiden glückstrahlend den Zug.

Zeitungen, die nach Rosen duften

Als die Bürger von Nashville, der Haupt-stadt des Staates Tennessee, dieser Tage ihre Zeitung erhielten, sah man sie zunächst nicht darin lesen, sondern sie beschnüffelten sie immer wieder, augenscheinlich mit Wohlgefallen. Das Blatt strömte einen starken und angenehmen Rosenduft aus. Es war die Eingebung eines Parfümhändlers, der nicht nur eine ganzseitige Anzeige in das Blatt setzen ließ, in der seine Erzeugnisse in den höchsten Tönen gepriesen gepriesen wurden, sondern den Lesern auch prak-tisch zeigen wollte, wie schön sie dufteten, und deshalb dem Drucker 7 Kilogramm Rosenessenz übergeben hatte, damit er sie mit seiner Drucker-schwärze vermischte.

Vögel flüchten vor dem Krieg

Eine eigenartige vogelkundliche Erscheinung wird seit einiger Zeit in der Elster-Luppe-Au beobachtet. Eine Reihe seltener Vögel des ark-tischen Gebietes, die sonst nach Beendigung der Brut die Ostseeküsten aufsuchen, hat bereits seit Mitte August begonnen, zur Ueberwinterung sich diesmal das mitteldeutsche Gebiet auszu-wählen. Viel zeitiger als sonst haben die hoch-nordischen Vögel ihr eigentliches Aufenthalts-gebiet infolge des Krieges verlassen und sich friedlichere Gefilde ausgesucht.

Woher stammt der Goldfisch?

Aus China. Dort gibt es große Goldfisch-Züchtereien schon seit Jahrhunderten. Sie brin-gen die Fische in großen Mengen auf den Markt, weil die Chinesen sie gern essen. Ihr Fleisch gilt dort als äußerst schmackhaft. Goldfische im Ge-wicht von zehn Pfund sind keine Seltenheit im Reich der Mitte. — Auch auf den Azoren findet man sie in jeder besseren Speisenkarte.

Verdient der Golfstrom seinen Namen?

Ozeanographische Untersuchungen im Golf von Mexiko sollen zu dem Ergebnis geführt haben, daß der Golfstrom nicht, wie man bisher annahm, im Golf von Mexiko seinen Ursprung hat, sondern von der Karibischen See seinen Ausgang nimmt. Der Beweis soll dadurch ge-führt worden sein, daß man sowohl das Wasser des Golfs von Mexiko als auch das der Kari-bischen See analysierte und mit dem des Golf-stromes verglich. Hierbei zeigte sich, daß das Wasser des Golfstromes mit dem der Karibischen See völlig übereinstimmte, während das des Golfs von Mexiko eine ganz andere Zusammen-setzung hatte. Es würde sich demnach die Frage erheben, ob der Golfstrom seinen Namen ver-dient oder ob man ihn nicht besser in „Karibi-schen Strom" umtaufen sollte.



Es röhrten die Hirsche

Hier ist nicht die Rede von gewaltigen Jagd-
ken, es erzählt kein alter Jäger von seinem
sten Hirsch, hier spricht kein erfahrener
dmann von seinen Brunsterlebnissen, nein
ganz junger, 17jähriger Hubertusjünger
t es, die Feder zu erfassen und über ein
itel zu schreiben, das sonst fast nur von
n erfahrenen Jägern in den Jagdzeitungen
andelt wird. Und warum? — Na, eben weil
der erste Brunftabend seines Lebens zum
bnis, wenn auch nicht zum Jagd-, so aber
vielmehr zum echten Naturerlebnis wurde.
ch einer mag vielleicht seinen Kopf über
einen Grünling schütteln, aber vielleicht er-
ert auch er sich daran, wie er zum ersten
le die Hirsche schreien hörte, wie er da stand
sich in der großen Natur so unendlich klein
einsam vorkam, wie er atemlos diesen Ur-
ten zuhörte, wie der erste dunkle, heisere
rei an sein Ohr und noch mehr an sein Herz
ng, wie er ergriffen lauschte, und wie es
ganz feierlich, ganz heilig zu Mute wurde.
So zog ich an einem der letzten September-
nde los. Es war ein wundervoller Abend.
dem die Sonne noch einmal all ihre Kraft
eudet und die Erde nach all der Kälte und
e der letzten Regentage wieder ganz durch-
rmt hatte, ging sie in ihrem glutroten, strah-
den Glanze unter. Langsam zog die Abend-
le herauf. Die Dämmerung folgte und mit
die Kälte der Nacht. Während der Höhen-
g durch den Buchenwald noch einigermaßen
war, lagen die Wiesen im Tal schon im
ten Nebel, der vom Flüßchen dort unten
stieg und sie mit immer dickeren Schwaden
hüllte. Langsam verklang der laute Tag,
wurde kälter und stiller. Ich kletterte wei-
hinauf und kam in den schon im tiefen
nkel liegenden Fichtenwald. Noch war der
mmel grau und sternenlos. Im Tale lag
Nebel, und auf den Höhen wuchs die Dun-
rung. Da — ein kurzer, heiserer Schrei.
ch ein kurzer Ansatz, wie ein Versuch, und
t legte er los mit seiner vollen Kraft — der
e Hirsch röhrte aus tiefer Kehle in die Nacht,
den dunklen Wald, in die nebeligen Wiesen
aus. Ich stand wie festgebannt und lauschte
em gewaltigen Urschrei. Jetzt begann ein
iter, und noch dunkler, noch dumpfer dröhnte
ne Stimme. Der erste legte wieder los, ein
dritter kam hinzu und jetzt wieder der dunkle
Schrei des zweiten. Ich stand da und kam mir
weiß Gott wie klein und armselig vor und
lauschte und lauschte. Und auf einmal war die
Nacht erwacht, war voll von diesem Röhren.
Ich stand immer noch wie festgewurzelt und
zuckte jetzt noch mehr zusammen. Denn da
brach und rauschte und polterte was, und ein
schwarzer Schatten fuhr vor die Jungfichte dort
auf der Waldblöße, und zwei dunkle Stangen
hoben sich ab vom grauen Himmel. Da stand
er, der die Nacht zuerst durch seinen Schrei be-
lebt hatte. Sicher, es war kein starker Hirsch,
kein Kapitaler, aber wie er nun wieder los-
legte, knappe 40 Schritte von mir entfernt, wie
er seine ganze Kraft, seine Leidenschaft, seine
Würde, seine Schönheit in die Welt hinaus-
schrie, da war er für mich doch ein König der
Wälder. Und der starke, mit der dunkleren
Stimme gab ihm wieder Antwort, da aber
hielt es auch ihn nicht mehr auf der Blöße.
Noch ein langer, herrischer Schrei, und dann
trollte er hinweg, und die zwei Stangen mit
den acht Enden schaukelten der Fichtendickung
zu. Und ich stand da immer noch ergriffen und
stumm und wagte endlich wieder ruhig und
tief zu atmen. Ich zog hinunter ins Tal, und
auch andere Stimmen waren lebendig gewor-
den. Die Nacht hatte zu leben begonnen. Da
patschte eine dicke, alte Kröte durch das taunasse
Gras, und da geisterte der Waldkauz am Wald-
rand entlang und flog gespensterhaft mit sei-
nem schrillen „kiuwitt, kiuwitt" über die Wie-
sen. Am Himmel glänzten nun die vielen
Sterne, da war der gute, alte Himmelswagen,
da leuchtete das Bild der Kassiopeia, und da
zog die Milchstraße ihre Bahn. Im Osten aber
stand blutrot der Mars. Ich sprang über den
Bach, gewann die Straße und zog dahin. Aus
den dunklen Wäldern und den im Nebel lie-
genden Wiesen aber dröhnte das Röhren der
Hirsche. Sieben, acht, neun alte Kämpen konnte
man jetzt unterscheiden. — Und in mir schienen
die Sterne wieder. Da rauschte der Wald, da
tönten die Stimmen der Nacht, und da schrien
die Hirsche — und das Herz wurde mir weit
und froh beim Wandern durch die sternklare
Nacht und den herrlichen Wald, in dem die
Hirsche röhrten.

J. Sch.

Man hat Herrn Roosevelt einen Affen geschenkt, das hat den Affen zu Tode gekränkt!

Wir machen solche Mätzchen nicht,
Sie sind uns zu verstiegen.
Bei uns hat nur der Satz Gewicht:
Wir opfern und wir siegen!

Aus der Heimat

Büren, Freitag, den 24. Oktober 1941

Strahlende Kinderaugen

Vielleicht ist es uns noch nie so klar geworden, was wir dem Winterhilfswerk danken, wie heute, da unsere Blicke nach dem Osten gehen, dorthin, woher die Berichte unserer PK-Männer immer wieder Bilder grauenvollen Elends aufrollen. Abgestumpft und müde, krank und elend ein Volk von Millionen! Die wissenden unkindlichen Gesichter der russischen Jugend decken schonungslos ein Kinderelend auf, das an Verseuchung und Verrohung wohl einmalig auf dem europäischen Kontinent ist. Eine volksfremde Regierung hat diese entartete Jugend auf dem Gewissen, die den Untergang eines Volkes bedeuten kann.

Und wie ist es bei uns? Schauen wir nicht doppelt zärtlich in strahlende Kinderaugen, aus denen ein reiches Kinderglück leuchtet? Sind unsere Kindertagesstätten nicht kleine Paradiese, in denen unsere Jugend seelisch und körperlich gedeiht?

Und wie bei der Jugend, so ist es bei unseren Müttern und Frauen. Angespannt sind wir heute alle; es ist unsere Pflicht, unser Bestes zu geben. Aber wird nicht alles getan, um unsere Spannkraft zu erhalten? In waldigen Tälern und auf sonnigen Höhen, überall im Großdeutschen Reich, gibt es Erholungsheime, in denen sich schmale Wangen runden, in denen wir uns neuen Lebensmut holen.

Wo eine Gefahr droht, wo Krankheit im Geldbeutel eine tiefe Lücke gerissen hat, wo immer Hilfe nötig ist, da wird eingegriffen. Da ist die NSV. zur Stelle, denn sie verwaltet das Opfer, das jeder einzelne von uns gibt. Dankbar wollen wir sein, daß wir mithelfen dürfen. Durch unsere Gaben wollen wir beweisen, daß wir der Front würdig sind. Am Sonntag findet die zweite Reichsstraßensammlung statt.

*

Verloren und nicht abgeholt. Auf dem städtischen Fundbüro im Rathaus liegt eine Liste auf, in die verlorene und von ehrlichen Findern abgelieferte Gegenstände eingetragen werden. Bei einem Blick in diese Fundchronik staunt man, was sich da alles zusammenfindet. Man gewinnt dabei den Eindruck, daß das Geld tatsächlich auf der Straße liegt, denn nicht weniger als 9 Geldbörsen mit wechselndem Inhalt von 6 Reichspfennig bis zu rund 10 RM. wurden gefunden. Außerdem wurde das Geld auch lose und in Scheinen verloren, darunter befindet sich sogar ein Zwanzigmarkschein. Ferner sind als gefunden gemeldet: 1 Taschenmesser, 1 Brille mit Etui, 3 Armbanduhren, 1 Trauring, 1 Füllfederhalter, 2 Paar lederne Handschuhe, 1 Brosche, 1 Armband und 1 Aktentasche. Die Verlierer können ihre Rechte auf dem Fundbüro geltend machen.

„Wie einst Lili-Marlen." Oft erklingt jetzt das Wachtpostenlied von der Laterne vor der Kaserne mit dem Refrain: „Wie einst Lili-Marlen." Die Verse schrieb der Dichter Hans Leip schon 1914 als junger Kriegsfreiwilliger bei den Garde-Füsilieren, den sogenannten „Maikäfern", in der Chausee-Straße; er war selbst der junge Wachtposten, der in diesen Versen einem Erlebnis Ausdruck gab. Das Gedicht führte in irgendeiner Schublade ein verborgenes Dasein, bis es der Dichter kürzlich zum Druck gab. Der Komponist des Liedes „Bomben auf Engelland", Norbert Schulze, schrieb eine Melodie dazu, und mit einem Schlage war das Lied in aller Munde, weil es den Gefühlen der alten und jungen Soldaten, die je auf Posten gestanden haben, sinnfällig Ausdruck gibt.

Wir verdunkeln heute, am 24. Oktober, von 18.09 bis 7.59 Uhr.

Bohnenkaffee für 2.80 bis 3.20 RM. Im Gegensatz zum vorigen Jahr, wo drei verschiedene Sorten Kaffee verteilt wurden, wird jetzt die Herstellung von Röstkaffee auf eine mittlere Güteklasse beschränkt. Der Einzelhandelspreis darf daher bei Abgabe an den Verbraucher nicht mehr als 2.80 RM. bis 3.20 RM. für ein halbes Kilo betragen.

Kostbarkeiten der Weser-Renaissance

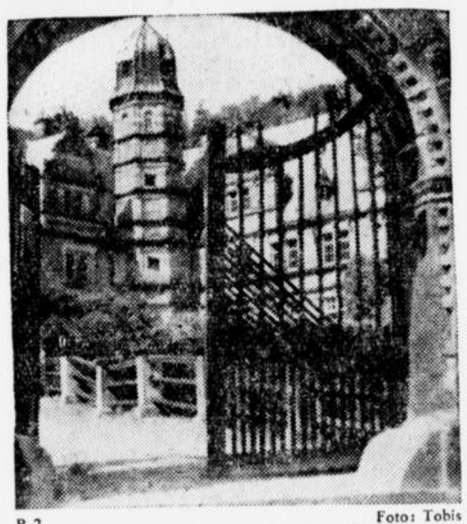
Wieder einmal ist die Kamera, deren Augen so viel klarer sehen als Menschenaugen, ausgezogen, um die Schönheiten des deutschen Landes uns zur Freude zu entdecken. Diesmal ist es die von Dichtern besungene, sagenumwobene Weser mit dem Reichtum ihrer Wälder, mit der Pracht herrlicher alter Bauwerke in den verträumten Städtchen. Im Wesertal schufen Jahrtausende im Wechsel der Zeiten den berühmten Obernkirchner Sandstein, den Baustoff für die prächtigen Renaissancebauten im Weserland.

Heute ist der Obernkirchner Sandstein nicht minder geschätzt: in der Steinsägerei der Steinbrüche werden Blöcke von 50 000 Kilogramm Gewicht zu Platten versägt. Um sich ganz dem Zauber der Romantik hinzugeben, muß man den Spuren der „Weser-Renaissance" (das ist der Titel eines von Clarissa Partrix inszenierten, von W. R. Lach photographierten Tobis-Kulturfilms) folgen, die sich in zahlreichen, unvergleichlichen Bauwerken rein erhalten hat. Nahe dem Städtchen Höxter mit seinen prächtigen Bürgerhäusern in niedersächsischer Holzbau-Renaissance liegt die ehemals berühmte Benediktiner-Abtei Corvey, Sommersitz des Herzogs von Ratibor-Corvey, Schauplatz von Fr. W. Webers Versepos „Dreizehnlinden" und der Raabeschen Erzählung „Höxter und Corvey". Schloß Corvey besitzt eine großartige Bibliothek von 60 000 Bänden, hier war der Dichter des Deutschlandliedes, Hoffmann von Fallersleben, bis zu seinem Tode Bibliothekar. Er wurde hinter der Kirche begraben, wo man ihm ein Denkmal setzte. Im Stil der Weserrenaissance sind auch das „Rattenfängerhaus" und das „Hochzeitshaus" in Hameln erbaut. Die Inschriften beider Häuser erinnern an die Sage vom Rattenfänger von Hameln, der aus Rache die Kinder der Stadt an sich lockte und mit ihnen im Koppelberge verschwand. Geschichtlich geht die Sage auf die verlustreiche Schlacht bei Sedemünden (1259) zurück. Die Namen der Dichter A. v. Chamisso, der als Offizier, und Ph. Spitta, der in Hameln als Geistlicher lebte, sind mit dieser sehenswürdigen Stadt verknüpft. Der gleiche Baumeister, dem Hameln das Rattenfängerhaus und Hochzeitshaus verdankt, hat einen der schönsten Edelsitze im Weserlande, Schloß Hämelschenburg, erbaut.

Welch eine genußreiche Wanderfahrt, die in dem „up de Wunt dreier Water" am Zusammenfluß von Werra und Fulda malerisch gelegenen, von Wäldern umgebenen Hann.-Münden beginnt. A. v. Humboldt nennt diese „Perle des Hannoverlandes" eine der sieben schönstgelegenen Städte der Welt, die schon Goethe bei einem Besuche begeisterte. Dem durch seine Wunder- und Gewaltkuren weltbekannten Dr. Eisenbart, der in Hann.-Münden praktizierte und starb, hat man an der Nordseite der St.-Aegidienkirche ein Denkmal gesetzt.

Am Weserstein legen die Weserdampfer an, seine Inschrift besagt: „Wo Werra sich und Fulda küssen, sie ihren Namen büßen müssen. Und so entsteht durch diesen Kuß, deutsch bis zum Meer, der Weserfluß." Und deutsch sind die prachtvollen Bauten der Weser-Renaissance in diesem landschaftlich so schönen Lande.

Jünemann.



P 2 Foto: Tobis

Die Hämelschenburg bei Bad Pyrmont
Aus dem Tobis-Kulturfilm „Weser-Renaissance".

Kreis Büren und Nachbarkreise

Wewelsburg, 23. Okt. **Unglücklicher Sturz.** Das 5 Jahre alte Söhnchen des Bauern Joh. Thiele, das bei der Einbringung von Runkeln auf dem Pferde reiten durfte, stürzte so unglücklich zu Boden, daß es sich einen doppelten Beinbruch zuzog und ins Krankenhaus nach Salzkotten geschafft werden mußte. Der Unfall ist darauf zurückzuführen, daß die Pferde wegen eines vorbeifahrenden Kraftwagens scheuten und davon rannten, wobei der das Kind haltende Vater stürzte.

Salzkotten, 23. Okt. **Nach 17 Vorstrafen ins Arbeitshaus.** Ein Strafregister mit 17 Vorstrafen wurde vom Amtsgericht Paderborn dem 60 Jahre alten, aus Bochum gebürtigen Johann Löhr vorgelesen, den die Polizei in der Salzkottener Gegend aufgegriffen hatte. Die Vorstrafen wurden verhängt wegen Diebstahls, Sachbeschädigung, Hausfriedensbruch, Beleidigung, Bettelns und Landstreicherei. L. hatte keinen festen Wohnsitz, besaß keine Ausweispapiere, kein Arbeitsbuch und auch keine Lebensmittelkarten, weil er nirgendwo polizeilich gemeldet war. Nur gelegentlich arbeitete er hier und da kurze Zeit, trieb sich aber im übrigen planlos umher. Solchem nutzlosen Treiben kann sich heute, wo es an Arbeitskräften mangelt und Arbeit in Hülle und Fülle vorhanden ist, kein Volksgenosse hingeben. L. erhielt diesmal wegen Landstreichens eine Haftstrafe von vier Wochen und kommt hernach ins Arbeitshaus, wo er neben geregelter Arbeit genügend Zeit finden dürfte, über haltloses Treiben nachzudenken.

Paderborn, 23. Okt. **Frontkameraden begrüßten ihren Kompanieführer.** Der Sonntag in Paderborn als Erzbischof inth... sierte Divisionspfarrer Dr. Lorenz Jaeger ... im Weltkrieg Leutnant und Kompanieführer ... 12. Kompanie des Reserve-Infanterie-Regts. ... die er zwei Jahre lang geführt hat, bis er ... englische Gefangenschaft geriet. Die große Wertschätzung und Beliebtheit, deren sich Leutn. Jaeger bei seiner Kompanie erfreut hatte, ... so recht zum Ausdruck bei der Einführung ... sein neues Amt. Es war für den neuen ... bischof eine besondere Ueberraschung, als ... beim Empfang unter den Glückwünschen ... unvermutet Kompaniekameraden aus dem W... krieg wiedersah. Maiermeister Jerosch, vorm. ... Unteroffizier und Gefechtsordonnanz, und ... damalige Regiments-Waffenmeister Hob... überreichten im Namen von vier Neh... Kameraden eine in Albumform künstlerisch ... geführte Glückwunschadresse. Erzbischof Dr. Ja... dankte allen herzlich mit kräftigem Handd... und versprach, die Kameraden in Neheim ... besuchen. Die Neheimer, wie auch vier ... meraden aus Olpe, die der Erzbischof mit ... gleichen kameradschaftlichen Herzlichkeit beg... hatte, waren hernach Gäste ihres ehemal... Kompanieführers.

Rüthen, 18. Okt. **Musterungen in alter Zeit.** Musterungen zum Wehrdienst fa... schon in alten Zeiten statt. Die Musterun... für die Bürgerwehr und die Schützengesell... waren in der Stadt selbst, meist auf dem St... ringer Berg. In unruhigen Zeiten wur... auch vom Kölner Erzbischof Musterungen ... Dienst im Heere abgehalten, dann wurde ... 3. oder der 6. Mann ausgehoben, je nach ... darf, worüber ein Protokoll aufgenom... wurde. So heißt es z. B.: „Verzeichnuß ... dritten Manns dieser ein- vnd außwend... Bürgerschafft Rüden, so am 30. Juni Anno ... nacher Anruchte auf die Musterung außgezog... Weiter heißt es: „Dorfschafft Miste soll 10. ... fertigen, altenruden 7 und Knieblinghus... Mann." Dieser „Muncherzettel" enthält nur ... Namen der Ausgehobenen. Manche der ... daten waren mit Musketen bewaffnet, die ... sten aber nur mit Piken, Hellebarden ... Morgensternen.

Arnsberg, 22. Okt. **10 000 RM. Ordnungsstrafe für Preisüberschreitung.** Die Regierungspressestelle teilt mit: Durch Verfügung d... Regierungspräsidenten (Preisüberwachungsstelle) in Arnsberg ist der Kaufm... Hugo Schriever in Hohenlimburg wegen ... stoßes gegen die bestehenden Preisvorschri... mit einer Ordnungsstrafe in Höhe von 10... Reichsmark nebst Verfahrenskosten belegt wor... Außerdem ist die Schließung des gewe... lichen Betriebes des Vorgenannten, soweit ... Handel mit Drähten und Drahterzeugnissen in... Art in Frage kommt, auf Dauer verfügt wor...

Arnsberg, 22. Okt. **Verfahren vor Sondergericht wegen Schwarzhandels.** Die ... gierungspressestelle teilt mit: Beamte der Pr... behörde in Dortmund haben festgestellt, daß ... Anzahl Volksgenossen in Unna von dem Lebe... mittelhändler Strotkötter in Masthol... (Kreis Wiedenbrück) Eier, Butter, Wurstwar... Schinken und Geflügel ohne Abgabe von Mar... zu Ueberpreisen im Schwarzhandel bezo... haben. Gegen Strotkötter ist ein Verfahren ... dem Sondergericht in Bielefeld eingele... worden. Gegen die übrigen Schuldigen wur... erhebliche Ordnungsstrafen festgesetzt und ... Waren, soweit noch vorhanden, beschlagnah... Die Bevölkerung wird eindringlich ... solchen Schwarzhandelskäufen gewarnt. ... so handelt, wie die Bestraften, versündigt sich ... der Volksgemeinschaft. Er erschwert die Dur... führung der Verbrauchsregelung und schädigt ... die gleichmäßige Versorgung der gesamten ... völkerung mit lebenswichtigen Waren. Da... muß er es sich gefallen lassen, als Volksschädl... behandelt und gebrandmarkt zu werden. ... Preisüberwachungsstelle in Arnsberg weist ... allem Ernst darauf hin, daß in solchen Fäl... auch in Zukunft unnachsichtlich vorgegangen ... mit der ganzen Strenge des Gesetzes dur... gegriffen wird.

Aus der Bewegung

Hitler-Jugend, Gefolgschaft 31/281, Büren. Heute, Freitag, tritt die Gefolgschaft um 19.40 Uhr im Binnenhof der Aufbauschule an. Der K.-Bannführer wird einen Appell abhalten.

Motor-Sportschar. Die Motor-Sportschar tritt heute, Freitag, 19.45 Uhr im Binnenhof der Aufbauschule an.

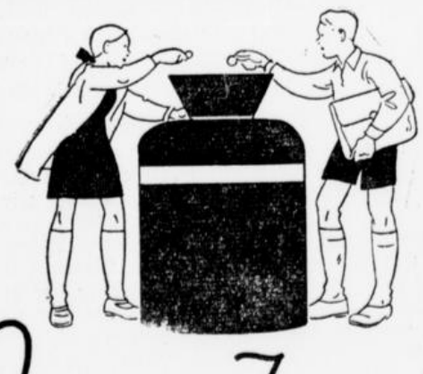
Fliegerschar 2/2/281 Büren. Heute tritt die Schar um 19.45 Uhr in tadelloser Uniform (Sommerhose und Winterbluse) im Binnenhof der Aufbauschule an. Der Bannführer kommt.

BDM. 31/281, Büren. Heute (Freitag) treten alle Mädel der Gruppe einschließlich Pflicht-HJ. um 19.45 Uhr im Binnenhof der Aufbauschule an. Das Erscheinen aller Mädel ist Pflicht, da unsere Untergauführerin eingeführt wird. Entschuldigungen werden nur im Krankheitsfalle angenommen.

Hauptschriftleiter: Emil Reuber, Lippstadt; ... antwortlich für den heimatlichen und Anzeigen... Otto Birkle, Büren; Verlag und Druck: C. ... Laumanns, Lippstadt.
(Z. Zt. ist Preisliste Nr. 8 vom 1. Jan. 1941 gül...

Kleinanzeigen

Altwarenverkäufe und Kaufgesuche. Stellenangebote und -Gesuche Wohnungsangebote und -Gesuche sowie sonstige Kleinanzeigen wirken am besten in der Heimatzeitung!



Deutsche Jugend!

Auch Dich ruft der Deutsche Spartag. Dein Sparen dient Dir selbst, denn es ebnet Dir die Wege zur Erreichung Deiner Ziele. Es dient gleichzeitig aber auch der Zukunft Deines Volkes, denn es hilft die Waffen schmieden für den deutschen Freiheitskampf.

Deutsche Jugend!
Dein Sparen hilft dem Führer!

Die Sparkasse Deiner Heimat:
Kreissparkasse Büren i. W.
Zweigstellen in Fürstenberg, Lichtenau und Salzkotten.

Knoblauch
Seit 2000 Jahren bekannt
Heute in Form von
Knoblauch-Beeren
„Immerjünger"
Geschmack- und geruchfrei.
Monatspackung 1.- Mark
In Apotheken u. Fachdrogerien
Achten Sie auf die grün-weiße Packung!

Getragener, gut erhaltener, schwarzer
Marengo-Ueberzieher
für normale, schlanke Figur Figur preiswert **zu verkaufen.** Näheres in der Geschäftsstelle der „Bürener Zeitung".

Hausgehilfin
nach auswärts **gesucht.** Näheres in der Geschäftsstelle der „Bürener Zeitung".

Unsere Feldgrauen
freuen sich stets, wenn die **Heimatzeitung** die Ereignisse aus den Heimatorten bringt!

WER SPART,
TRÄGT BEI ZUM
SIEG!



Deutscher Spartag 1941

Die Sparkasse Deiner Heimat:
Kreissparkasse Büren i.W.
Zweigstellen in Fürstenberg, Lichtenau und Salzkotten